

GRAF CLEMENS VON WESTPHALEN AN LASSALLE. (Original.)

Laer, den 23. August 1853.

Werter Herr Lassalle!

Das Verlangen, bevor ich auf Ihr letztes Schreiben mich einließe, jenen meiner Briefe, um dessen Inhalt es sich darin wesentlich, fast ausschließlich handelte, nach einem fünfjährigen Zwischenraume selbst erst noch einmal gelesen zu haben, hat in unsere Korrespondenz eine Stockung gebracht, die — wie mir das dann leicht überkommt — über meine Absicht hinaus sich verlängert hat; doch soll mich das jetzt nicht weiter hindern, auch verspätet, Ihr Schreiben vom 9. vorigen Monats nach besten Kräften zu beantworten.

Weniger in der Absicht, die aus meinem Schreiben inkriminierten Stellen durch Vergleichung mit dem Original zu konstatieren, als vielmehr durch die Einsicht des ganzen Briefes jene Lagen und Stimmungen, in denen er geschrieben worden, in mir zu reproduzieren, und sie so von dem Standpunkt der Gegenwart aus prüfen und beurteilen zu können, hatte mich zu jenem Verlangen veranlaßt. — Das Bedürfnis, bei einer Selbstbeurteilung mehr objektiv wie subjektiv zu bleiben, läßt sich eben nur an etwas Objektivem — wie einem vor längerer Zeit geschriebenen Briefe, befriedigen. Es blieb mir jetzt nur übrig, mich mehr und mehr in Gedanken in jene Zeit zurückzusetzen, und als Mensch der Gegenwart, — wie ich das vielleicht mehr wie mancher andre bin — ging das nicht so schnell und auf einmal, und war auch dies Grund mit der Verzögerung. — [Nun beschäftigt sich der Schreiber ausführlich mit dem Darlehen, das die Gräfin im Februar 1847 von ihm erhalten hatte, mit dem Zeitpunkt, in dem er den inkriminierten Brief geschrieben haben sollte, ob dieser, wie er meine, vor oder, wie Lassalle behauptete, nach seinem Erscheinen als Zeuge in Köln gewesen sei, auch mit dem Einfluß der Revolution auf seine Vermögensverhältnisse. Danach heißt es:]

. . . Eines bleibt mir aber noch übrig, und das ist die nähere Erklärung über meine Ihnen so hart und ungerecht scheinende Beurteilung der Demokratie.

Wenn Sie wollten, könnten Sie sie wohl in Ihren eigenen Bekenntnissen finden: Die wahre Demokratie sei freilich nichts Reelles, Faßliches, wie der grobe, große Haufe Anno 1848 sie verstanden. Nein! ganz allgemein das Ideal wahrer Glückseligkeit — „die Sache der Menschheit, der Vernunft, des Rechtes“ — „der göttliche Atem der Geschichte und des menschlichen Fort-

schritts“ — „das sittlich und materiell Bessere“, — das allzu freilich noch weniger geschaffen als gedacht werden könne; daher der Demokrat vom reinsten Wasser sich mit einer positiven Anschauung menschlicher Zustände, Leiden und Bedürfnisse auch gar nicht zu befassen habe, weil so etwas leicht beirren könne, wenn — wie die Erfahrung erwiesen und stets wieder erweisen müsse — dergleichen ins Leben treten sollende Beglückungsversuche à la Louis Blanc das erbärmlichste Fiasko machten. Nein! sein Beruf sei rein negativ und destruktiv, — er habe nur durch jedes erlaubte und unerlaubte Mittel dahin zu wirken, daß alles oberst zu unterst gekehrt werde, — „den Schirokkowind der Revolution in seiner Zerstörung so vieler Blüten des Daseins, so vieler liebgewonnenen Interessen des Lebens nach besten Kräften anzufachen — mit dem Demos, der die unbeschreibliche Betise hat zu glauben, daß sich die Geschichte wirklich in seinem Interesse erhitze, daß sich Revolutionen entzündend, um sich von der Misere exploitieren zu lassen, — die Laufgräben zu füllen und der Göttin Historia die neue Schöpfung aus der Düngerstätte jener Welt der Existenzen mit götterergebenem Vertrauen allein zu überlassen.¹⁾

Wie lange dieser Zerstörungs- resp. Verwesungsprozeß dauern? — Wie lange dann, wenn er vollendet, auf jenem Kompost- und Düngerhaufen der Welt der Existenzen Disteln und Dornen und jegliches Unkraut wuchern würden? — Und ob am Ende, — was noch das Bedenklichste von allem — wenn nun früh oder spät, der göttliche Atem der Geschichte neue Kulturzustände aus dem Chaos und Moder jener vergangenen Welt, alter Existenzen, zu hauchen und zu beleben sich anschicken möchte, es nicht doch wieder im wesentlichen nur die alten, durch die menschliche Natur von neuem bedingten sein würden? Alles das kümmere ihn nicht, er habe nur zu zerstören, oder vielmehr durch den Demos, den Demos, für den Demos würgen zu lassen; und könne zufrieden sein, mit dem Dichter zu sagen: „Now let it work: Mischief thou art a foot, take thou what course thou wilt!“

Sehen Sie, werter Freund, zu diesem Ihrem Evangelium — ziemlich ohne Zutat aus Ihren eigenen Worten zusammengestellt — kann ich mich wohl nicht füglich bekennen, denn weder bin ich töricht und oberflächlich genug, de bonne foi an dasselbe glauben zu können, noch blasiert, schlecht und verlogen genug, um es in grober Selbsttäuschung nur zum Vorwande zu nehmen, wenn ich allenfalls noch einmal im Leben

¹⁾ Westphalen zitiert Lassalle ungenau und unterläßt es deshalb wohl, die Anführungen aus dessen Brief mit dem Abschlußzeichen zu versehen.

mit aller Welt zerfallen, nur Feinde zu verfolgen und zu vernichten haben sollte, denen ich im gewöhnlichen Lauf der Dinge beizukommen nicht wüßte — meine spezielle oder allgemeine Rachsucht zu kühlen. — Drum ist es aber auch nicht, wie Sie es fälschlich bezeichnen, „Klassen-egoismus“, der mich „den sonst durch und durch demokratisch Gesinnten im innersten Wesen des Geistes, in allen Tiefen der Natur“, — „den sonst Gerechten katexochen“ verblendet, es hängt vielmehr diese Verblendung — wenn Sie sie als solche noch erkennen zu müssen glauben, recht eigentlich mit meiner selbsteigensten Subjektivität, und ganz abgesehen von meiner zufälligen äußern Standesstellung, so eng verbunden zusammen, daß andernfalls, der Gerechte, — der Demokrat, wie Sie ihn in mir erkannt zu haben glauben, ich dann eben nicht wäre. Ich bedürfte dann eines Grads von Frivolität, von Mißachtung oder Nichtbeachtung, — und Nichtgeltenslassens des Gegebenen — Bestehenden — des Objekts; daneben das Bedürfnis despotischen, gewalttätigen Geltendmachens eigenen Witzes und Ideals — des Subjekts, — kurz aller jener Eigenschaften, die zwar von je die Demokraten par excellence und dem Worte und renommé nach, alter und neuer Geschichten charakterisiert, — mit Demokratie aber im innersten Wesen des Geistes — in allen Tiefen der Natur, und mit Gerechtigkeit schlechterdings unvereinbar sind.

Ich habe diese Erklärung so stehn lassen, wie ich sie gedacht und niedergeschrieben, obwohl ich mir nicht verhehle, daß noch mehr Hartes — ja selbst, wenn Sie wollen, Beleidigendes und Anzügliches darin enthalten ist, wie in jener Äußerung selbst. Sehen Sie das als einen Beweis von Freundschaft an, denn wenn ich vorausgesetzt hätte, daß Sie soviel Sinn für Wahrheit nicht hätten, zu begreifen, wie wohl und genugtuend es ist, sich rücksichtslos — wo es einem darauf ankommt, auszusprechen, — so hätte ich auch allenfalls verblünter schreiben können — denn auch das lernt sich im Verlauf der Jahre; doch glaube ich, es mir Ihnen gegenüber sparen zu können. —

Der Gräfin¹⁾ habe ich nur mit wenigen Worten antworten können, Sie sind so gut, sie ihr zu überreichen. Und somit wie immer

Ihr

ergebenster

Graf von Westphalen.

¹⁾ Der Brief an die Gräfin ist vom 26. August datiert. Westphalen behauptet darin unter anderem, sie sei zu unglücklich und er zu glücklich, als daß sie ihn je recht begreifen könnte.